Sechstes Kapitel

Eine schlimme Entdeckung. In höchster Gefahr

Mehrere Tage waren unter den üblichen Plänkeleien und Kämpfen wieder dahingegangen.

Herberts Gedanken weilten oft hinter der Front, in dem Dorfe, wo er mit seinen Kameraden in den Erholungsstunden der Ruhe pflegen und sein „Heim" haben durfte.

Ebenso wie sich sein äußerer Mensch im Laufe der kriegerischen Wochen zu seinem Vorteile verändert hatte, so war auch in seinem inneren Menschen eine Wandlung vorgegangen.

Aus dem zaghaften, scheuen Jüngling war ein fester, kerniger, mutvoller Mann geworden. Das Wunder hatte der Krieg vollbracht. Jetzt hatte er geistig und körperlich eine feste Basis gewonnen: Er wußte, wofür er lebte, er wußte, wofür er stritt.

Er lebte, liebte und litt für sein Vaterland, für sein geliebtes Deutschland. Mit diesem herrlichen Gedanken hatte er ein Lebensziel gefunden, das ihm Kraft verlieh und seinen Daseinszweck freudig gestaltete.

Und überdies hatte er sein Herz den beiden schutz- und elternlosen zarten Kindern zugewendet. Die kleinen Sorgen, die er für die anmutigen Kinder hatte, erfreuten seine Seele und zauberten ein stilles, reines Glück in seine Brust, von dem er früher nichts wußte. Es war, als ob fortan in ihm immer Maientag wäre, so glücklich machte ihn das erhebende Gefühl, für die Kinder sorgen zu dürfen. Denn wenn auch seine Kameraden ihn in manchem unterstützten, so blieb doch in der Hauptsache es ihm vorbehalten, für die verlassenen Geschöpfe zu sorgen.

Als in der Nacht die Ablösung eintraf, galt seine erste Frage nach dem Befinden der kleinen Germaine.

Als er erfuhr, daß das Fieber nachgelassen hab fiel es ihm wie eine Last vom Herzen.

Nach der geschehenen Ablösung befragte er den Stabsarzt, der die Kleine besucht hatte.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057155